Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Kaufmann Albert Herrmann und dessen Ehefrau Carolina Riegger von Emmendingen

Montag, 28. September d. J., Nachmittags 3 Uhr

im Rathhause in Emmendingen nachbeschriebene Liegenschaften mit dem Anfügen öffentlich versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird, als:

1.
Lagerbuch Nr. 935c.
1 Ar 13 Meter Hofraithe 2 Ar 47 Meter Hausgarten und 8 Ar 47 Meter Ackerland. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Ladenlokal, besonders stehende Schirmhalle, Magazin u. Waschhaus dahier an der Hebelstraße, einerseits Schreiner Schneider, anderseits Gustav Schwörer, Maler, taxirt . . . 40000 M.

Emmendingen, 26. August 1891.
Gr. Notar:
Bleyler.

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Theningen läßt am **Freitag, 4. September d. J., Vormittags 8 Uhr** bei der Elzbrücke daselbst anfangend, den Oehmdgraserwachs ab 25 Hektar Wiesen mit Borgfrist bis 1. Nov. d. J. öffentlich versteigern. (1234)

Theningen, 29. August 1891.
Der Gemeinderath.

Oehmdgras-Versteigerung.

Mittwoch, 2. September, Abends 6 Uhr

versteigere ich in der Restauration Menard hier das diesjährige Oehmdgraserträgniß ab ca. 10 Morgen Wiesen in verschiedenen Abtheilungen, wozu Liebhaber eingeladen werden. (1235)

J. P. Sonntag.

Wegen Wegzug

von hier setzt der Unterzeichnete Nachverzeichnetes vom 1. bis 5. September dem Verkaufe aus:
2 Chiffonnieren,
1 Weißzeugschrank mit Spiegelthür,
1 Sopha, Beitstellen mit Matratzen, Tische, Stühle, darunter ein oval. Tisch,
1 Waschtisch mit Marmorplatte, Nachttische dito,
1 große Badewanne,
Spiegel, Bilder,
1 Küchenschrank,
verschiedene Arbeitskleider,
1 goldene Taschenuhr und sonst verschiedenen Hausrath,
wozu Liebhaber einladet

Fr. Hoffmann, Braumeister
Gebr. Karcher Brauerei.

Vorbereitungs-Anstalt

für die (1231)
Postgehülfen-Prüfung
Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden sicher vorbereitet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Bisher bestanden 908 meiner Schüler die Prüfung. Die Anstalt **besteht 10 Jahre.** Stete Aufsicht, sehr tüchtige und bewährte Lehrkräfte, gute Pension. Kostenfreie Auskunft durch

J. H. F. Tiedemann, Director.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
(1408) Salzstraße 6.

Die Gartenlaube

beginnt soeben den neuen großen Roman von

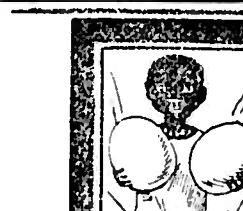
Marie Bernhard „Ein Götzenbild“

und die spannende Erzählung von

Stefanie Keyser „Das Loos des Schönen“.

Probe-Nummern mit den Anfängen dieser beiden Erzählungen auf Verlangen gratis in den meisten Buchhandlungen

Man abonnirt auf Die Gartenlaube 1891 in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 60 Pfennig. Mündliche und schriftliche Bestellungen werden auch an den Schaltern der Postanstalten angenommen.



Die
Kinderwelt
von
Lothar Meggendorfer.

Ein frischer Hauch von Jugendlust durchweht das unter obigem Titel in vielfarbigem Druck ausgeführte humoristische Gruppenbild; mit frappanter Natürlichkeit ist es dem Künstler gelungen, das Thun und Treiben unserer Lieblinge in ihrer reizenden Naivetät wiederzugeben. Man findet dies Bild in

Payne's Illustr.
Familien-Kalender

für 1892, welcher zum Preise von 50 Pfg. in seiner allbekannten erstaunlichen Reichhaltigkeit erschienen ist, und zwar bildet obiges Gruppenbild nur eine von den, Payne's Kalender gratis beigegebenen

Sieben Extrabeilagen:
1) „Hau! Hau!“ Oeldrucktitelbild von Pacher,
2) Der Wand-Kalender auf steifer Pappe,
3) Portemonnaie-Kalender in Blechhülse,
4) Neue Eisenbahnkarte von Deutschland,
ferner die humoristischen Buntdruckbilder:
5) Lustigmacher mit und wider Willen,
6) Die Kinderwelt, von Loth. Meggendorfer,
7) Im Circus.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork *Baltimore*
Ostasien *Australien*
Brasilien *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, **Valentin Kalt,** Hippenheim, **A. Eberhard,** Rechts-Agent Kenzingen, **Lothar Hirtler,** Endingen. (439)

Günstigste Zeit zum Beginn des Abonnements!

Soeben erschien:
Heft 1 des neuen VI. Jahrgangs 1891/92
September-Heft 1891:

Velhagen & Klasings
Monatshefte

Monatlich ein Heft für M. 1,25
in immer neuem, reizvollem Farben-Umschlag.

Getragen von der wachsenden Gunst eines gewählten litteratur- und kunstliebenden Leserkreises hat sich diese illustrierte Monatsschrift zu einer Höhe und Gediegenheit der Leistungen entwickelt, die ihr einen hervorragenden und dauernden Platz im Salon und am Lesetisch des gebildeten deutschen Hauses bereits geschaffen hat und ihr immer weitere Kreise der litteratur- und kunstliebenden Lesewelt eröffnet. — Der soeben beginnende neue Jahrgang zeichnet sich ganz besonders aus durch

neueste Romane
der ersten Autoren der Gegenwart:

A. Baron v. Roberts: Majestät! — Ossip Schubin: Thorschlußpanik. — Jeodor v. Zobeltitz: Der Telamone. — Ernst Eckstein: Themis. — Moritz v. Reichenbach: Die Kinder Klingsröms. u. A.

Man verlange **Probeheft** zur Ansicht von:

A. Dölter's Buchhandlung
Emmendingen.

Druckarbeiten

aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt
A. Dölter's Druckerei.

Jede Sorte Frucht

wird **umgetauscht** von (1226)
David Veit.

Nur noch einige Tage
dauert der
Ausverkauf
Emmendingen
Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden
und werden sämmtliche Artikel, um rasch zu räumen,
zu **Schleuderpreisen** abgegeben.

Tricottaillen, schwarz zu Mk. 1.50.
Große Auswahl in **Corsetten** zu noch nicht dagewesenen Preisen, hochschnürend mit breiten Löffeln, von 55 Pf. an.
Damenschürzen 30 Pf.
Strümpfe 30 Pf.
Schöne **Socken** 20 Pf.
Halbseidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Porthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 35 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 20 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.

M. Jährling
— Konstanz, Ueberlingen und Villingen. —
Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1112)

Die Illustrirten Oktav-Hefte von
Ueber Land und Meer

sind das reichhaltigste, vielseitigste und am ausgiebigsten illustrirte Journal ihrer Art. Sie bringen gediegene Aufsätze aus allen Gebieten von ersten Autoren, die besten Romane und Novellen, sind unerschöpflich in der Fülle all jener amüsanten Beiträge, die ein Blatt zum Liebling der Familie machen.

Der neue, eben beginnende Jahrgang enthält nur das Beste. Der belletristische Teil ist so reich, daß sich der Leser richtig einlesen und warm werden kann, der illustrative Teil zeigt bemerkenswerte Verbesserungen. Die „Illustrirten Oktav-Hefte“ bringen zunächst: die neuesten Werke von Hermann Heiberg, Ossip Schubin u. Sophie Junghans, sowie **Briefe, Reisetagebücher** 2c. des **Generalfeldmarschalls Moltke,** u. a. die herrliche Korrespondenz mit seiner Braut und Frau.

Deshalb abonniren Sie auf die „Illustrirten Oktav-Hefte“ von „Ueber Land und Meer“, von denen alle 4 Wochen ein Heft von 16—17 Bogen und mit Extra-Kunstbeilagen erscheint. **Preis pro Heft nur 1 Mark.**

Wer „Ueber Land und Meer“ **Illustrirte Oktav-Hefte** näher kennen lernen will, dem liefert das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus und empfiehlt sich zur prompten Lieferung dieses unübertroffenen Familien-Journals

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

Ein junger Mensch

mit guter Handschrift sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle auf einem Bureau als Schreiber oder sonstige Beschäftigung. Gefl. Offerten unter **C. D.** an die Expedition d. Blattes.

113 Mark 25 Pf.
monatlichen Nebenverdienst leicht für Jedermann. Offerten u. **F. A. 100 Rudolf Mosse, Berlin W. 8.** (1232)

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 28. August 1891. Ctr.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen	—	—	12	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	10	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	—	—	—
Hafer	—	—	7	50	—	—
Welschkorn	—	—	8	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52—56 Pf. 1 Pfund Butter — Mk. 90 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalfleisch 66 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk.

Ein Haufen
Dung
zu verkaufen
Brauerei Karcher.

Trott-Tuch
für Aepfel, Birnen etc.
liefert billigst
Fritz Dierstein
Rohgewebe-, Säcke- u. Wagendecken-Fabrikation
Lahr i. B. (1191)

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre:
Der Bandwurm.
Seine Macht der Zerstörung des menschlichen Körpers und „Rettung“ von diesem ärgsten Uebel. Gegen Einsendung des Briefporto von 10 Pf. direct und „gratis“ zu beziehen durch die Deutsch medicinische Buchhandlung, Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Gute Geister
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 104. **Emmendingen, Donnerstag 3. September** **1891.**

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des
Hochberger Bote
erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir stets bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Bote“** sehr reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote“** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts-** und **Bezirksrathssitzungen,** sowie **Strafkammer-** und **Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes“

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote“** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote“** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote“** ein.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote“** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäß gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote“
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Am 3. September 1877 starb der bedeutende französische Staatsmann und Geschichtsschreiber Adolf Thiers, ein Mann, der sich vor allem dadurch auszeichnete, daß er, trotz seines ächten, zweifellosen Patriotismus, der Wahrheit nicht nur ins Auge zu sehen, sondern dieselbe auch auszusprechen vermochte. Er war es, der sich an jenem Julitage, als die erhitzten französischen Gemüther in der Deputirtenkammer stürmisch den Krieg verlangten, gegen die voreilige Kriegserklärung aussprach; er war es, der, nachdem die kaiserlichen und republikanischen Abenteurer den französischen Staat nahe an den Rand des Abgrundes gebracht hatten, das Staatsruder ergriff und vernünftige Anordnungen traf. Er hat auch mit unermüdlicher Energie den gefährlichen Kommuneaufstand unterdrückt und schließlich als erster Präsident der Republik alles gethan, um Ruhe und Ordnung in Frankreich zu schaffen. Thiers, wie so viele französische Staatsmänner, zuerst Advokat, dann Journalist, war anfangs orleanistischer Anhänger, er bekämpfte dann den napoleonischen Staatsreich so heftig, daß er flüchten mußte, und wurde nach dem Sturze Napoleons aufrichtiger Republikaner. Eine große Bedeutung hat Thiers als Verfasser historischer Werke. Im Jahre 1879 ist ihm in Namey ein Standbild gesetzt worden.

An dem 4. September 1842, an welchem die Grundsteinlegung zum endlichen Ausbau des Kölner Domes stattfand, knüpft sich eine Legende, ein Beweis, daß auch unsere Zeit geschäftig ist, Wahrheit und Dichtung zu vermengen. Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der trotz seiner späteren Ablehnung der Kaiserkrone doch ganz und gar Deutscher war, hatte mit aller Energie dazu beigetragen den Dom zu Köln, das großartigste gothische Bauwerk auf deutschem Boden, fertig zu bauen. Er hatte dem rheinischen Landtag, der seine Unterstützung erbat, diese aus vollem Herzen zugesagt und er hielt Wort; die wirksamste Unterstützung war vielleicht die Weihrede, die der König hielt, als die Grundsteinlegung vor einer großen und glänzenden Versammlung erfolgte. In einer hohen begeisterten Auffassung setzte er den Ausbau dieses hehren Tempels in Verbindung zu dem Neubau des gemeinsamen deutschen Vaterlandes. „Deutschland baut diese Thore, — so mögen sie für Deutschland durch Gottes Gnade die Thore einer neuen großen Zeit werden. Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor 29 Jahren unsere Ketten brach die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, — es ist der Geist der Einigkeit und Kraft, ihm mögen die Kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumphes werden. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland, über Zeiten reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden, bis an das Ende der Tage.“ Das ist die Wahrheit jenes denkwürdigen Tages. Nun die Legende. Von Mund zu Mund, von Land zu Land wurde der hier nachfolgende Trinkspruch des Erzherzogs Johann von Oesterreich getragen, jenes Mannes, der später (1848/49) zum deutschen „Reichsverweser“ bestellt wurde und dessen Popularität nicht zum wenigsten auf jenen angeblichen Trinkspruch zurückzuführen ist. „Kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges großes Deutschland, fest wie seine Berge!“ Allerding schönes Worte und geeignet, so manchen Sturm der früheren Jahrzehnte überflüssig zu machen, aber eben nicht wahr. „So lange Preußen und Oesterreich, so lange das ganze übrige Deutschland, so weit die deutsche Zunge klingt, einig sind, so lange werden wir unerschütterlich dastehen, wie die Felsen unserer Berge.“ So lautete des Erzherzogs Trinkspruch in Wirklichkeit, ziemlich trivial und so schön verklausulirt, daß er eben nur als allgemeine Redensart gelten kann. Und jene falsche Aeußerung findet sich noch immer in ernsthaften Geschichtsbüchern, obwohl sie niemals gesprochen worden.

Politische Tagesübersicht.

— Auf Helgoland wurde vorige Woche der Grundstein zum Denkmal Hoffmanns von Fallersleben gelegt, welcher vor fünf Jahrzehnten auf der nun wieder deutsch gewordenen Insel sein „Deutschland, Deutschland über Alles“ gedichtet hat. In Vertretung des verhinderten Ehrenpräsidenten des Denkmalkomitees, des Herzogs von Ratibor, hatte der stellvertretende Vorsitzende, Geh. Regierungsrath Fischer aus Gera, die Leitung der Feier übernommen. Er verlas die für den Grundstein bestimmte Urkunde und hielt die Festrede. An poetischen Festgrüßen fehlte es nicht. Der anwesende Dichter Emil Rittershaus zerschlug, indem er eine Ansprache in Versen hielt, eine Flasche Rheinwein am Grundstein. Mit dem Gesange des Hoffmann'schen Vaterlandsliedes schloß die Grundsteinlegung, worauf ein Festmahl an der Kurhaustafel folgte.

— Der Reichskanzler v. Caprivi wird den Kaiser sowohl während der Manövertage in Thüringen wie in Bayern und Oesterreich begleiten.

Gumbinnen, 30. August. Nach amtlicher Feststellung sind über Eydtkuhnen in der Woche vom 21. bis 27. August 14 260 000 Kilogr. Getreide aus Rußland nach Deutschland importirt worden.

* * *

— Der Aufenthalt des Kaisers von Oesterreich in Böhmen ist auf 7 Tage und zwar vom 26. Sept. bis 2. Oktober angesetzt. Wie verlautet, werden sich die Deutschen an den dabei bevorstehenden Huldigungsfeierlichkeiten betheiligen, trotzdem sie sich bekanntlich von der Prager Landesausstellung völlig fern gehalten haben.

Wien, 31. August. An die Gemeindevorstände im Manövergebiet erging telegraphisch der Auftrag, den deutschen Kaiser weder durch Blumenwerfen noch mit Fahnenschwenken begrüßen zu lassen, da dessen Pferd leicht scheu werden könnte und der Kaiser noch vorsichtig reiten müsse. Den Ehrendienst beim Kaiser werden der eigens aus Serajewo berufene kommandirende General Baron Appel und Generalmajor Turansky versehen. Reichsfinanzminister Kallay, der auf einer Inspektion in Bosnien weilt, wurde telegraphisch nach Schwarzenau berufen. — Das Telegramm des deutschen Kaisers aus Kiel zum Geburtstag Kaiser Franz Josefs (18. August) hatte folgenden Wortlaut: „In treuer und aufrichtiger Freundschaft sende Ich Dir zu Deinem Geburtstage Meine innigsten Glück- und Segenswünsche. Gott schirme und erhalte Dich auch ferner zur Freude Deines Hauses, sowie zum Heile Oesterreich-Ungarns und seiner Völker.“

* * *

Mailand, 30. August. In einem heute abgehaltenen Meeting der ausständigen Arbeiter des metallurgischen Etablissements „Elvetico“ wurde die Abschaffung der Stückarbeit und ein allgemeiner prinzipieller Streit beschlossen. Die Mechaniker behielten sich vor, morgen die Arbeiter sämmtlicher metallurgischen Etablissements zu befragen, ob sie sich dem allgemeinen Streik anschließen wollen.

Rom, 31. August. Die Nachrichten aus Mailand über den Streik der Arbeiter der metallurgischen Anstalt „Elvetica“ lauten ernster. Der gestrigen Versammlung wohnten ungefähr 2000 Arbeiter bei. Es wurden viele Reden, besonders gegen die Stückarbeit, gehalten. Die Polizei ließ den Rednern vollständige Redefreiheit. Es wurde beschlossen, wenn binnen drei Tagen kein Einvernehmen erzielt ist, die Bäcker und Arbeiter der elektrischen Beleuchtung aufzufordern, die Arbeit einzustellen, damit die Stadt ohne Brod und Licht bleibe. Die Agitation wegen der Arbeitseinstellung beginnt heute früh.

* * *

Stockholm, 31. August. Die Kronprinzessin ist seit einigen Tagen bettlägerig in Folge von Brustkatarrh und Fieber. Am Samstag war das Fieber gehoben, aber ein Stickhusten stellte sich ein. Man glaubt, daß der Zustand keine Gefahr biete. Heute wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Die Nacht war ruhig, der Stickhusten ist heute verschwunden; der Zustand ist übrigens unverändert. Gestern Abend vermehrtes Fieber, heute wieder vermindert.

* * *

— In Frankreich finden heuer Manöver in einem auch vom Ausland bisher nicht gekannten Umfang statt: 126 000 Mann wird das Heer zählen, welches mit seinen Uebungen gegen die deutsche Grenze vorgehen wird. General Saussier hat bezüglich derselben besondere Bestimmungen erlassen, welchen folgendes zu entnehmen ist: Den nächtlichen

Blitzschwaben und Kühmelker
oder
Die Schweizer vor Waldshut.
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

„Der arme Bursche hätte ein besseres Schicksal verdient,“ sagte Georg, „denn er scheint treu und ehrlich zu sein.“

„Das ist er auch,“ sagte Dietrich, „und dazu mein Landsmann. Sein Vater war Hans von Haidegg, der zu Gutenburg saß und der Junker Jakob von Haidegg, Bilgerin's Schloßvogt auf Kussenberg, ist sein Bruder.“

Der alte Blumeneck lenkte nun das Gespräch auf Dietrich's Aufenthalt bei Herzog Ludwig dem Reichen zu Landshut und der Hauptmann erzählte seinem Vater Vieles von diesem prachtliebenden Fürsten. Bis nach Mitternacht saßen die lange Getrennten fröhlich beisammen. Kurz, aber herzlich, war der Abschied. Jeder sprach die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aus.

Als Georg und Dietrich auf der Zugbrücke standen, fragte der Erstere: „Hast Du von Hallwiel's Tochter Antwort auf Deinen Brief erhalten, den ich ihr überbrachte?“

„Ja,“ sagte der Andere, „es steht Alles ganz gut und ich hoffe, wenn erst die Kühmelker von Waldshut's Mauern verjagt sind, so feiern wir ein hübsches Fest, wobei Du und ich und zwei andere Personen die Hauptrollen spielen.“

Georg schüttelte lächelnd seinem Freunde die Hand und dieser verschwand im nächtlichen Dunkel.

Der junge Ritter blieb aber noch eine ganze Viertelstunde auf der Zugbrücke stehen und lauschte in die Nacht hinaus, ob er nicht Waffenlärm vernehme, denn er fürchtete, Dietrich möchte bei seinem Gang nach dem Rheine einer feindlichen Streifbande in die Hände fallen. Aber er vernahm nichts, als das Brausen des Stromes und leises Geflüster des kühlen Nachtwindes in den Bäumen. Endlich ging er zurück und traf den alten Blumeneck noch wach. Ein Zug jugendlicher Fröhlichkeit lag auf dem runzeldurchfurchten Gesicht.

„Der höchste Wunsch meines Lebens ist in Erfüllung gegangen,“ sagte er. „Dietrich ist zurückgekehrt als ein braver Mensch und ehrenfester Rittersmann.“

Der Brand von Bonndorf.

Nach Dogern war auf den 16. August, wie Georg vom Landvogt erfahren hatte, eine Zusammenkunft der österreichischen Räthe mit den Gewalthabern des eidgenössischen Heeres verabredet und fand an dem bestimmten Tage wirklich statt. Zu des österreichischen Herzogs Räthen kamen noch solche des Bayernherzogs Ludwig und des Bischofs von Basel, um bei den Unterhandlungen vermittelnd mitzuwirken. Zürich sandte den Rathsherrn Heinrich Röst und den Stadtschreiber Herrn Conrad Cham, Bern dagegen die berühmten Feldhauptleute und Ritter Diesbach und Ringoltingen, denen sich der Luzerner Hauptmann, Heinrich von Hunwyl, anschloß.

Vor Allem stellten nun die Eidgenossen die Forderung, daß Bilgeri von Heudorf für die Stadt Schaffhausen unschädlich gemacht, und deren Bürgermeister, Hans am Staad, für die von Heudorf ihm verursachten Verluste entschädigt und ihnen selbst alle Kosten dieses Krieges ersetzt werden müßten.

Die Vermittlungsherren, gerne bereit, dies zuzugestehen, waren hocherfreut ob der, wie ihnen dünkte, leichten Forderung der Eidgenossen, aber da erhob der Berner Hauptmann, Ritter Thüring von Ringoltingen, seine gewaltige Stimme und machte Einsprache:

„So leichten Kauf's kommt Ihr nicht davon,“ rief er, „Waldshut und der Wald bis St. Blasien muß unser sein, das ist der Wille meiner Herren zu Bern.“

„Das ist eine unziemliche Forderung, worauf unser gnädiger Herzog nie und nimmer eingehen will, noch kann,“ riefen die österreichischen Räthe und die Vermittlungsherren wie aus einem Munde.

Es ward nun lange hin und her gestritten, doch überstimmten die übrigen eidgenössischen Räthe die beiden Berner, die so fest auf ihren großen Forderungen beharrten und gingen, mit Vorbehalt der Genehmigung ihrer betreffenden Stadtherren, auf die Anerbietungen der Oesterreichischen ein und schieden mit dem Versprechen, ihnen bald bestimmte Antwort zu bringen.

Die Unterhandlungen zogen sich aber mehr in die Länge und die in der Stadt hatten eine Zeit lang gute Ruhe.

Aber dem unruhigen schweizerischen Kriegsvolk gefiel dieser Stillstand, den ihre Thätigkeit hierdurch erlitt, keineswegs und sie suchten andere Beschäftigung. So thaten sich eine Anzahl Kriegsknechte von Glarus, Schwyz, Appenzell und Luzern zu einem Raubzug auf dem Walde zusammen. Unter der Führung des Junkers Reding von Biberegg zogen sie am 21. August plündernd bis Bonndorf.

Der wachsame Zweg von Haidegg, der immer noch spionirend in der Umgegend des Schweizerlagers sich aufhielt, beobachtete diesen Zug und berichtete sofort davon dem Thüring von Hallwiel und bat ihn, die Schweizer zu verfolgen, ansonst die Bauern auf dem Wald von diesen arg geschädigt würden.

Thüring von Hallwiel berieth mit seinen Hauptleuten über die Sache und Ritter Dietrich von Blumeneck ward dazu erwählt, mit einer Abtheilung Böhmen die raubenden Schweizer zu verfolgen.

Er machte seine Leute sofort marschbereit und ging über den Wald den Schweizern nach. Durch Wälder und Schluchten, über Berge und Wildwasser, mit größter Anstrengung vordringend, erreichte er bei der Eintritt der Dunkelheit beim Flecken Bonndorf die eidgenössischen Rotten. Das genannte Dorf stand lichterloh in Flammen, denn Reding von Biberegg war wenig geneigt, Mannszucht zu üben und hatte seinen Untergebenen, anstatt sie zur Menschlichkeit anzuhalten, jeden Gräuel erlaubt, was denn auch bei den rohen Banden die scheußlichste Wirkung hatte.

Die Eidgenossen hatten, als die Böhmen anrückten, eben ihre große Beute geordnet. Gegen vierhundert Stück Vieh hatten sie den armen Bauern geraubt; auf zwanzig Wagen führte sie die übrigen Beutestücke und eine Anzahl Gefangener, die wohlbewacht in der Mitte des Zuges mitgeschleppt wurden. Beim furchtbaren Scheine des brennenden Dorfes griff Dietrich von Blumeneck den überlegenen Feind mit großer Heftigkeit an, stieß aber auf hartnäckige Gegner. Zwar erschraken die Schweizer erst beim Anblicke der seltsamen Feinde, doch hatten sie von dem Erscheinen der Böhmen im Lager zu Klobruck gehört und Einige aus Appenzell, die bei Georgs Rheinübergang mit Dietrich's Leuten zusammen getroffen, riefen, indem

Unternehmungen ist große Bedeutung beizulegen. Der Sicherheitsdienst in den Ortschaften ist die ganze Nacht hindurch aufrechtzuerhalten und so oft als möglich müssen die Truppen den nächtlichen Angriff sowohl als die nächtliche Vertheidigung üben; denn oft kann nur unter dem Schutze der Nacht der Angriff auf die feindliche Vorpostenstellung vorbereitet oder auch ausgeführt werden, weil nur so die großen Verluste, die der Angriff bei Tage mit sich bringt, vermieden werden. Sobald auf dem Marsche die normale Marschordnung verlassen wird, haben die Truppenführer ihre Beobachtungen über die Kolonnenausdehnung, die erzielte Marschgeschwindigkeit und die Ermüdung der Truppen sorgfältig aufzuzeichnen, damit diese Beobachtungen später verglichen werden können. Als Formation zur Vorbereitung des Kampfes sind tiefe Sturmkolonnen zu empfehlen (Bataillonsstaffeln und Doppelkolonnen mit verschiedenen Abständen). Während der Bewegung sind möglichst wenig Hornsignale zu geben, in der Schützenlinie und auf dem Rückzuge sind sie unter allen Umständen verboten. Schließlich wird den Truppen der einzelnen Waffengattungen die Pflege einer guten Kameradschaft ans Herz gelegt: „Sie ist das Unterpfand, daß wir am Tage der Gefahr Hand in Hand marschiren.“ Als Maßstab für die Leistungen, die man dem französischen Soldaten zutraut, sind die Bestimmungen über Ausdehnung der Märsche in der heißen Jahreszeit von Interesse, die der Kriegsminister Freycinet erlassen hat. Danach sollen ohne zwingende Nothwendigkeit mit keiner Infanterietruppe von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags Märsche unternommen werden. Für Kavallerie und Artillerie, die kein Gepäck tragen, ist die Grenze auf 10 Uhr Morgens festgesetzt. Während der Manöver sind Ausnahmen zulässig.

Paris, 1. Sept. In dem heute den Deputirten zugegangenen Bericht des Abg. Pichon über das Budget des Ministeriums des Aeußern heißt es: „Wir haben von Niemand etwas zu fürchten und durch unsere Klugheit haben wir Freundschaften erworben, welche uns ein unerschütterliches Vertrauen in die wieder gut zu machende Gerechtigkeit verleihen. Freudig begrüßen wir dieses Morgenroth, welches sich über unsere nächsten Geschicke erhebt.“

— Präsident Carnot unterzeichnete am Samstag ein Dekret, wodurch ein Kredit von einer Million Franks für die Opfer in Martinique eröffnet, sowie ein Moratorium für Wechsel und Handelsverbindlichkeiten ertheilt wird. Nach den letzten offiziellen Depeschen aus Martinique beträgt die Zahl der Todten 978, der Verlust an Eigenthum 50 Millionen Franks.

— Der französische Admiral Gervais hat die Absicht ausgesprochen, im kommenden Winter noch einmal und zwar als Privatmann nach Petersburg zu kommen und dort vier Wochen zu verbringen. Die russische Hauptstadt hat auf den französischen Admiral einen sehr angenehmen Eindruck gemacht und er bedauert nur, des kurzen Besuches wegen sie nicht ordentlich habe studieren zu können. Nun will er noch einmal kommen, um das Versäumte nachzuholen. Vielleicht findet er es, wenn erst einige Monate ins Land gegangen sind, auch etwas kühler an der Newa, als bei seinem ersten Besuch.

* * *

— Wie sich jetzt immer deutlicher herausstellt, herrscht in manchen Theilen von Rußland eine größere Noth, als man nach den ersten Berichten annahm. Aus dem Gouvernement Kasan kommen sogar Nachrichten, die von dem schrecklichsten Elend erzählen. Es soll dort in manchen Gegenden eine Hungersnoth herrschen, wie man sie sich nicht schlimmer denken kann. Ein Priester, Namens Filomanow, berichtet über das von ihm im Gouvernement Kasan gesehene Elend, und seine Berichte erregen das größte Aufsehen. Von seinen zum Theil unglaublich klingenden Berichten hebt die „Str. P.“ u. A. Folgendes hervor: Vorgestern trat ich eine Wanderung durch das Dorf Naredey an. In der ersten halben Stunde begegnete ich 16 Leuten, die mit dem Tode rangen. Ein altes Mütterlein starb vor meinen Augen. Die meisten von den Verhungerten hatten seit mehr als acht Tagen kein Stückchen Brod gesehen. Fahlen Angesichts, mit trüben Augen blickten mich die Unglücklichen an, und manche derselben hatten nur noch die Kraft, die Hände nach dem ersehnten Brod auszustrecken. Nur die wenigsten sind so glücklich, diesen ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Sie sterben, ehe die Hilfe kommt. Und je weiter ich in das Dorf ging, desto mehr Elend bekam ich zu sehen. Vor den einzelnen Häusern, am Straßenrain, vor der Kirche und anderen Plätzen erblickte ich zahlreiche bleiche, abgemagerte, krankhafte Gestalten. Aus jeder Miene dieser Leute sprach Hunger und Entbehrung. Ein Theil derselben zeigte sich ganz theilnahmlos. Mit dumpfer Gleichgültigkeit stierten die Armen vor sich hin, ergeben in das Schicksal. Andere geberdeten sich wieder wie rasend und verzweiflungsvoll. Sie sprangen wie sinnlos von einem Platze auf den anderen, tobten und schrieen krampfhaft: „Brod! Brod! Laßt uns nicht sterben!“ Die Mütter, deren Kinder schon zum Theil der Hungersnoth zum Opfer gefallen sind, hören nicht auf zu jammern. Als ich ihnen etwas Nahrung reichte, da gaben sie vorerst von dem Brod den hungernden Kindern zu essen und erst dann suchten sie ihren Hunger zu stillen. Alles, was eßbar ist, ist schon längst aufgezehrt. So lange es noch Kräuter und Beeren gab, ging es leidlich gut. Endlich waren aber auch diese „Nahrungsmittel“ aufgezehrt. In der Noth verfielen die Dörfler auf neue Ideen, ihren Heißhunger zu stillen. Sie trockneten Lindenblätter, zerrieben dieselben in Küchenmörsern und bereiteten dann einen Brei daraus. Auf die Dauer konnte diese Speise nicht das mangelnde Brod ersetzen. Hilfe war nur spärlich vorhanden und es begann das großen Sterben. Die Hungersnoth machte im hiesigen Kreise während der letzten acht Tage solche Fortschritte, daß in einer einzigen Ortschaft von 150 Familien 47 ganz ausgestorben sind. Schleunigste Hilfe ist das dringendste Gebot der Nothwendigkeit, damit diesem unbeschreiblichen Elende wenigstens theilweise Einhalt gemacht wird. Zwar haben sich schon einzelne Gesellschaften zur Unterstützung der Nothleidenden gebildet. Die Mittel derselben sind jedoch bei Weitem unzureichend. Daß sich im Gefolge der Hungersnoth auch verheerende Krankheiten eingestellt haben, ist leider auch gewiß.

* * *

Newyork, 29. August. Eine Meldung des „Herald“ besagt, daß in der letzten Schlacht fast alle Offiziere vom Stabe Balmaceda's getödtet oder verwundet wurden. Um ein Blutbad bei dem gewaltsamen Eindringen der Kongreßtruppen in die Stadt zu vermeiden, wurde die freiwillige Uebergabe der Stadt angeboten und von den Führern der Kongreßtruppen acceptirt. Kurz nach Mittag zogen gestern die Kongreßtruppen in die Stadt, mit den Rufen: „Es lebe Chile, es lebe Canto (der Oberbefehlshaber der Kongreßtruppen)“ empfangen. Auf Ersuchen des Intendanten Viels landeten einige der auswärtigen Kriegsschiffe Mannschaften zum eventuellen Schutz der Einwohner. Der Dampfer „Almirante Lynch“ (von der Partei Balmaceda's) suchte, als er aufgefordert wurde, sich zu ergeben, den Hafen zu verlassen und schoß auf die Kongreßtruppen; nach einem viertelstündigen Kampfe strich aber der Kommandeur die Flagge des Schiffes. Die Mehrheit der Gefangenen ist auf Ehrenwort freigelassen worden. Unruhen werden nicht befürchtet. Man vermuthet, Balmaceda werde nach Buenos Ayres flüchten. Ueber den Verlauf der Entscheidungsschlacht wird berichtet: Die Truppen der Kongreßpartei verließen die Verschanzungen und eröffneten ein mörderisches Feuer auf die Truppen Balmaceda's, da sie ohne Führer sich nicht wieder sammeln konnten. Der Rückzug artete zu einer vollständigen Deroute aus. Die Kavallerie leistete vorübergehend Widerstand, wurde aber alsbald vernichtet. Ganze Regimenter, namentlich solche aus gewaltsam eingestellten Truppen, gingen mitten in dem Feuer zu dem Sieger über. Die Zahl der bei dem beinahe fünftägigen Kampfe Getödteten und Verwundeten beträgt etwa 5000.

London, 31. Aug. Als die Kunde von der Niederlage Balmaceda's nach Santiago gelangte, drang eine Menge in das Haus desselben, mit der Absicht, ihn zu erschlagen. Da er aber dort nicht zu finden war, steckte die Menge das Haus Balmaceda's in Brand. Auch das Haus seiner Mutter, sowie dasjenige des Ministers des Innern und die Häuser anderer höherer Beamten wurden angezündet. Ueberhaupt herrschte ein sehr wildes Treiben. Gestern Abend wurde Santiago von einem Regiment Kongressisten besetzt und heute früh rückten weitere Truppen ein. Es ist ein Kordon um die Stadt gezogen, um den Zuzug räuberischer Elemente abzuhalten. — Balmaceda ist vermuthlich nach Coquimbo geflohen, um sich auf dem „Almirante Condell“ oder auf dem „Imperial“ nach Montevideo einzuschiffen. — In Valparaiso ist eine Bürgerwehr aus Ausländern gebildet. Die Ordnung ist vollständig wieder hergestellt.

New-York, 31. August. Nach einer Depesche der „World“ aus Valparaiso beträgt der Schaden, welcher durch die Brandstiftungen an dem Eigenthum einer Anzahl Anhänger Balmaceda's nach dessen Niederlage verursacht worden ist, zwei Millionen Dollars. Die Plünderer konnten nur unter Anwendung von Feuerwaffen überwältigt werden; sie ließen 200 Todte auf dem Platz. Eine Bürgergarde aus Angehörigen der fremden Kolonien hält jetzt die Ordnung aufrecht. Auch in Santiago ist der durch Brandstiftung verursachte Schaden groß. In der Stadt herrscht Panik, die Geschäfte sind geschlossen. Es ging eine starke Truppenabtheilung nach Santiago zur Unterstützung des Generals Baquedano, welcher die Ordnung daselbst herzustellen bemüht ist.

San Francisco, 27. August. Nach Meldungen aus Shanghai verübten 500 chinesische Piraten in der Provinz Wanschon gräßliche Greuelthaten. Viele Dörfer wurden niedergebrannt, Männer, Frauen und Kinder wurden niedergemetzelt. Die Piraten beabsichtigten, hochgestellte Persönlichkeiten zu fangen, dieselben als Geiseln wegzuführen und für deren Freilassung ein hohes Lösegeld zu erpressen.

Baden.

× **Emmendingen**, 1. Sept. Der vorläufige Erntebericht für 1891 des Bezirkes Emmendingen lautet: Weizen: ziemlich gut; Roggen: ziemlich schlecht; Gerste: gut; Hafer: gut; Mischfrucht: wenig unter Durchschnitt; Reps und Rüben: schlecht. Die Getreideernte ist im Ganzen zu bezeichnen: wenig über Durchschnitt. Die Strohernte ist im Ganzen zu bezeichnen: wenig unter Durchschnitt. Wiesenheu nach Menge: gut; Wiesenheu nach Güte: ziemlich gut; Ackerheu nach Menge: gut; Ackerheu nach Güte: ziemlich gut.

* **Emmendingen**, 2. Sept. In gestriger, unter Vorsitz des Gr. Herrn Oberamtsrichters Selb stattgehabten Schöffengerichtssitzung, bei welcher als Schöffen die Herren Rudolf Helbing, Fabrikant und Hermann Schneider, Schreiner von hier und als Gerichtsschreiber Herr Aktuar Löffler fungirte, wurde wegen Beleidigung Pfarrverweser Hermann Sachs von Emmendingen zu 30 Mk. Geldstrafe, Krankenwärterin Rosa Kasper von da zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

♁ **Emmendingen**, 1. September. Sonntag den 30. Aug. Nachmittags 2 Uhr wurde hier das vereinigte Bezirks-Gustav-Adolf- und Missionsfest gefeiert. Die Kirche war festlich geschmückt. Der Kirchenchor trug durch zwei Gesänge zur Hebung der Feier bei. Kirchenrath Dr. Sehringer hielt die Begrüßungsansprache. Pfarrverweser Werner aus Bötzingen hielt die Festpredigt über die Gustav-Adolf-Sache auf Grund von Offenb. 3,8. Er gab aus seiner längeren Thätigkeit in Waldshut ein lebendiges Bild von dem kirchlichen Leben einer Diasporagemeinde und forderte auf, seine Theilnahme an den Glaubensgenossen in der Diaspora durch thatkräftige Unterstützung zu erweisen. Herr Missionar Schmolck, welcher schon 22 Jahre nördlich von Kalikut in Ostindien gewirkt, knüpfte den Bericht über seine Missionsthätigkeit an Jes. 65, 1 an. Es gibt heute kein Land mehr, wo nicht das Evangelium verkündigt wird. Die Missionsarbeit in Indien ist recht schwierig und findet große Hindernisse theils an den sozialen Verhältnissen, dem strengen Kastenwesen, dem sonderbaren Erbrecht, theils an den religiösen Vorstellungen der Eingeborenen: Alles ist ein Theil von Gott, die Sünde ist, wie Alles in der Welt, blos Schein, Einbildung, das Ziel des menschlichen Lebens ist die Rückkehr ins Nichts. Viele sind gegen die christliche Predigt gleichgiltig, viele bieten ihr Widerstand. Es wurde sogar eine Universität gegründet, welche die Hindureligion wieder neu beleben und das Christenthum bekämpfen soll. Trotzdem macht die Mission in Indien erfreuliche Fortschritte. Herr Schmolck erzählte, wie oftmals die Predigt von dem Erlöser einen tiefen Eindruck macht und die Herzen umwandelt. — Pfarrer Ahles von Malterdingen erstattete den Jahresbericht des Gustav-Adolf- und Missionsvereines. Die Erfolge beider Vereine sind besser, die Aufgaben aber auch größer geworden. Darum gilts unverdrossen am Werke weiter zu arbeiten. Es könnte weit mehr Geld aufgebracht werden, wenn man die Pfennigkollekten einführen würde. Das Fest dauerte etwas über 2 Stunden und nahm einen erhebenden Verlauf. Möge es Vielen Anregung gegeben haben, an den Werken des Gustav-Adolf-Vereins und der Mission mitzuarbeiten. Die beim Ausgang aus der Kirche erhobene Sammlung hat den Betrag von 90 Mark 60 Pfg. ergeben, welcher zu gleichen Theilen den beiden Vereinen übergeben wird. — Wir hoffen zuversichtlich, daß durch die von maßgebender Seite eingeleiteten Schritte künftighin eine Störung des Gottesdienstes durch Musik verhütet wird. Alles zu seiner Zeit!

Waldkirch, 30. August. Gestern stattete Hr. Staatsminister Eisenlohr in Begleitung des Herrn Landes-Kommissärs Siegel von Freiburg unserer Stadt einen Besuch ab und unterzog sämmtliche öffentlichen Gebäude, wie z. B. St. Margaretha, Schule, Rathhaus, Spital u. s. w. einer eingehenden Besichtigung. Am Nachmittag wurde die Reise in das obere Elzthal fortgesetzt.

Oberglotterthal, 30. August. Gestern wurde hier ein kaum 17jähriger Bursche, ein Dienstknecht H., wegen Verbrechens gegen § 176 durch die Gendarmerie verhaftet und in das Amtsgefängniß nach Waldkirch abgeführt. Auch ist derselbe des Vergehens des Diebstahls überwiesen.

Freiburg, 1. Sept. Heute Morgen kam ein Knabe in in der Zähringerstraße, welcher zwischen zwei aneinandergehängten Wagen aufsitzen wollte, mit dem einen Fuß in ein Rad, welches ihm das Fleisch vom Fuße losriß, ohne glücklicherweise größere Verletzungen zu verursachen.

Merdingen, 30. August. Heute Nachmittag ist im benachbarten Gottenheim Haus und Scheuer des Hrn. Altbürgermeister Schätzle vollständig niedergebrannt. Das Feuer fand große Vorräthe von Holz, Heu und Getreide zur Nahrung, konnte aber zum Glück bei der Windstille auf seinen Herd beschränkt werden.

Kehl, 31. August. Gestern ertrank beim Baden im Rheine der ledige Andreas Krauß aus Dorf Kehl. K. war des Schwimmens nicht gut kundig und kam in eine etwas tiefe Stelle. Bis zur Stunde konnte die Leiche nicht gefunden werden. — Auch der zweite der jüngst hier verunglückten Ulanen ist jetzt gestorben.

Karlsruhe, 30. August. Der Wahlaufruf der Deutschfreisinnigen und Demokraten zu den badischen Landtagswahlen ist heute erschienen. Der Aufruf formulirt in siebzehn Punkten die demokratisch-freisinnigen Forderungen, deren hauptsächlichster Inhalt ist: Direkte Landtagswahlen, Einkammersystem, Aufhebung aller Vorrechte des grundherrlichen Adels, Revision des Gemeindegesetzes, Abänderung der Städteordnung, Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Revision des Beamtengesetzes, Herabsetzung der Eisenbahntarife, Unentgeldlichkeit des Volksschulunterrichts, Aufrechterhaltung der gemischten Schulen. Der Aufruf trägt über 250 Unterschriften aus allen Theilen des Landes.

Karlsruhe, 20. August. Der soeben veröffentlichte Wahlaufruf der Sozialdemokraten fordert unter anderm: Direkte Wahlen, Einführung des Referendums, konfessionslose Schulen, unentgeldliche Rechtspflege, Beseitigung der indirekten Steuern und des Oktrois, Abschaffung des Klassensystems auf den Eisenbahnen, Einführung des Zonentarifs, Aufhebung des Apotheken- und Schornsteinfegermonopols.

— Neuerdings beschäftigt sich die Presse wieder vielfach mit dem Ankauf von für die Besitzer unrentabeln Gütern auf dem Schwarzwald zum Behuf der Aufforstung durch die Domänenverwaltung. Es wird zugegeben, daß die Staatsverwaltung von den besten Absichten geleitet sei, daß aber einzelne Mißgriffe unzweifelhaft mit unterliefen und daß dies Abreißen menschlicher Wohnungen zu angeblich wirthschaftlichen und staatlichen Zwecken dem Sozialismus in die Hände arbeite. Als Abhilfe wird vorgeschlagen: Einschätzung solcher Güter durch besondere Sachverständigen-Kommissionen, Aussetzung von Preisen und ausgiebigere Unterstützung der Gemeinden zur Aufforstung von untauglichem Waide- und Brachland durch Private und Gemeinden. Der Gegenstand dürfte ohne Zweifel nochmals im Landtag zur Verhandlung gelangen und wenig Anlaß zur Erregung bieten, da auch von den Gegnern, wie erwähnt, die gute Absicht der Staatsverwaltung in den Vordergrund gestellt und nur die allseitige Richtigkeit der Praxis bestritten wird.

Gr. Schöffengericht Kenzingen

am Mittwoch, den 26. August 1891.

Vorsitzender: Gr. Herr Amtsrichter Beck. Die Schöffen: Herr Sebastian Birmelin, Bürgermeister von Broggingen und Herr Albert Kuen, Adlerwirth von Herbolzheim. Herr Referendär Dr. Benckiser als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Herr Aktuar Baumann als Gerichtsschreiber. Die zur Verhandlung ausgesetzten Strafsachen wurden abgeurtheilt wie folgt:

1. In U.-S. gegen die ledige Dienstmagd Christine Matt von Wittlensweiler, Oberamts Freudenstadt, z. Zt. im hiesigen Amtsgefängnisse, wegen mehrfachen Diebstahls. Urtheil: 33 Tage Gesammtgefängnißstrafe.

2. In U.-S. gegen den ledigen Taglöhner Josef Sedelmaier von Wyl wegen Körperverletzung. Urtheil: Gefängnißstrafe von 5 Monaten.

3. In U.-S. gegen den Schuhmacher Wilhelm Kurz von Sasbach, Amt Achern, z. Zt. in Endingen, wegen Körperverletzung. Urtheil: 6 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängniß.

4. In U.-S. gegen die ledige Dienstmagd Emilie Ernestine Schlenker von Sexau, z. Zt. in Kippenheim, wegen Unterschlagung. Urtheil: 10 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängniß.

5. In U.-S. gegen den Küfer Fabian Mayer von Unterbiederbach, Amts Waldkirch, z. Zt. in Riegel, wegen Sachbeschädigung. Urtheil: 5 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Tage Gefängniß.

Vermischte Nachrichten.

Heidelberg, 31. August. Heute beging der große Gelehrte, Geh. Rath H. L. F. v. Helmholtz seinen 70. Geburtstag. Berliner Blätter bringen aus diesem Anlaß ausführliche Festartikel, in denen das auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten bahnbrechende Forschen und Wirken des Jubilars in warmen Worten anerkannt und gefeiert wird. Von 1858 bis 1871, schreibt die „Heidelb. Ztg.“, hat Helmholtz als Professor der Physiologie der hiesigen Universität angehört, seit 1869 ist er Ehrenbürger unserer Stadt, so daß Heidelberg Berechtigung hat, an dem 70. Geburtsfeste des großen Naturforschers besonders innigen Antheil zu nehmen. Der Stadtrath sandte an den zur Zeit in Madonna di Campiglia weilenden Jubilar ein herzliches Beglückwünschungstelegramm. Möge dem Gelehrten, der vielleicht mehr wie irgend ein Anderer zur Hebung des Ansehens der deutschen Wissenschaft beigetragen hat, die Schaffenskraft noch manches Jahr erhalten bleiben.

— In Trier wurde im Gedränge der Pilgerzüge eine Frau von einem Pferdebahnwagen überfahren und blieb sofort todt.

— Auf dem Friedhofe zu Bingen am Rhein befindet sich ein Grabstein, von einem bereits längst verstorbenen Advokaten seiner Frau gesetzt mit folgender Inschrift.

„Wohl auch die stille Häuslichkeit.
Ist eines Denkmals werth;
Ihr sei's drum auch von mir geweiht,
Und wer die Tugend ehrt,
Auch in dem einfachsten Gewand,
Mir, meinem Schmerz ist er verwandt.“

Liest man nun das erste Wort jeder Zeile, so ergiebt sich der Satz: Wohl ist ihr, und auch mir.“ Diese wohl beabsichtigt gewesene Bosheit (denn ein Zufall läßt sich kaum annehmen) wurde erst viele Jahre später, man sagt nach dem Tode des Advokaten, entdeckt.

— Gegen den stud. jur. Baron von Zedlitz in Leipzig, der vor einigen Tagen seine Geliebte erschossen und alsdann zwei Schüsse gegen sich selbst abgefeuert hat, durch die er schwer verletzt wurde, ist seitens der Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Mordes eröffnet worden.

— Der Hutmacher Hesselbach in Schweinfurt hielt seit zwei Jahren seine 19jährige Tochter im Keller gefangen, um ein ihr zugefallenes Erbe zu erlangen. Ein Dienstmädchen verrieth die Sache; das gefangene Mädchen war halb wahnsinnig, der Körper wund, die Haare vom Ungeziefer abgefressen; es hatte während dieser zwei Jahre nichts als Wasser und Brot erhalten. Das Scheusal von einem Vater wurde verhaftet.

— Bei dem Brande eines Spezereigeschäftes in Marten kam ein junges Mädchen in den Flammen um. Die Unglückliche, die in 14 Tagen heirathen wollte, war mit ihrem Bräutigam kurz vor der Katastrophe von einer Kirmes zurückgekehrt. Der Bräutigam rettete sich, trug aber erhebliche Brandwunden davon.

— Die vergessene Fahne. Im vor. Monat wurde in Blankenburg das Verbandsfest der braunschweigischen Kriegervereine gefeiert, und es ist begreiflich, daß manche Theilnehmer Abends in gehobener Stimmung nach Hause zurückkehrten. Ein Verein ist sogar von der Halberstädter Station weitergefahren und hat auf dem Bahnhof seine Fahne stehen lassen. Nachdem die Fahne über eine Woche dort gestanden, ohne daß sich Jemand gemeldet, oder darnach gefragt hätte, ist dieselbe nunmehr vorschriftsmäßig in das Fundbureau der Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg als Fundsache abgeliefert worden. Hoffentlich vermißt der Verein inzwischen seine Fahne und meldet sich. Für den Spott wird er dann wohl nicht zu sorgen brauchen.

— Ein Veteran. Ein Gärtner in Halberstadt Namens Werner, einer der wenigen Veteranen des Freiheitskrieges, feiert dieser Tage, wie man der „Frkf. Ztg.“ schreibt, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 100. Geburtstag. Dem Andenken der bei Leipzig Gefallenen war in Halberstadt vor langer Zeit eine Gedächtnißtafel gewidmet worden, und unter den Söhnen, die Halberstadt auf dieser Tafel betrauert, befindet sich auch dieser Veteran, der, für todt gehalten, sich später gerettet hatte und dann heimgekehrt war. Sein Name war nicht wieder zu löschen.

— Das Landgericht in München verurtheilte den Schriftsteller Baron Gumppenberg wegen Beleidigung des deutschen Kaisers (durch Vortrag eines Gedichts) zu 2 Monat Festungshaft. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt.

— Wien hat nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung 1358 266 Civilbewohner. Darunter sind 1 189 841 Katholiken, 42 106 Protestanten und 118 169 Juden. Den Rest bilden Angehörige anderer Konfessionen und Konfessionslose.

— Im Lager bei Piliscsaba (Ungarn) wurden Montag Nachmittag 20 Infanteristen während der Wacheablösung vom Blitz getroffen. 17 Mann erholten sich bald wieder, zwei blieben längere Zeit betäubt, einer ist gestorben.

— Aus Serbien wird gemeldet, daß die diesjährige Ernte nach Menge und Güte besonders reich war. Namentlich Weizen und Mais sind gut gediehen.

— Der französische Farmer Raymond ist von den türkischen Räubern wieder freigelassen worden und wohlbehalten in Rodosto eingetroffen.

— Die Einwirkung des elektrischen Lichtes auf die Pflanzen ist angeblich in Würzburg in einem Garten wahrzunehmen. Daselbst befinden sich zwei Aprikosenbäume von gleicher Sorte. Der eine wird die ganze Nacht von dem im nahen Bahnhofe angebrachten elektrischen Licht beschienen, während dies bei dem anderen nicht der Fall ist. Nun sind in diesem Jahre die Früchte des ersteren Baumes um drei Wochen eher zur Reife gelangt wie die letzteren, was man der Einwirkung des elektrischen Lichtes zuschreibt.

Newyork, 30. Aug. Während der Explosion in dem Hause am Marktplatze sollen sich in demselben über 150 Personen befunden haben. Durch den Zusammenbruch wurden auch die Röhren der Newyorker Dampfheizungsgesellschaft gebrochen und es entströmten denselben mächtige Dampfwolken, welche sich mit dem aus den Ruinen aufsteigenden Rauch vermischten. Die Feuerwehrleute machten wahrhaft heroische Anstrengungen, um die unter den Trümmern Begrabenen, deren Hülferufe und Geschrei zu hören war, zu retten. Der „Standard“ erzählt folgenden Fall. Drei Kinder, welche auf der Straße gespielt hatten, wurden ebenfalls verschüttet, doch hörte man noch ihre Stimmen. Die Feuerwehrleute, aller Kleider entledigt, zogen wie Rasende die aufeinander liegen Balken heraus, und endlich gelang es, die drei Kleinen zu befreien. Nur ein Knabe war noch im Stande, zu sprechen. „Bitte, retten Sie meine Schwester“, sagte er, „sie ist ganz blutig“. Man trug die Kinder zur Ambulanz, während der brave Junge mit der Hand seiner Mutter zuwinkte, welche von ihrer gegenüberliegenden Wohnung den Zusammenbruch des Hauses mit angesehen, und halb wahnsinnig, den Versuch gemacht hatte, sich zum Fenster hinauszustürzen, von ihrem Manne aber daran mit Gewalt verhindert worden war. Während der Katastrophe schirrte ein Mann sein Pferd in der Straße an; die fallende Mauer zerschmetterte das Pferd zu einer unkenntlichen Masse, indessen der Mann unverletzt blieb. Verschiedene Arbeiter frühstückten im Schatten der Mauern; zwei derselben entsprangen glücklich, die anderen aber wurden zum Theil unter den Trümmern begraben, schließlich jedoch unverletzt hervorgezogen. Eine ungeheuere Menschenmenge hatte sich an der Unglücksstätte eingefunden und konnte nur mit Mühe von der Polizei zurückgehalten werden. Herzzerreißende Szenen spielten sich vor den Augen der Zuschauer ab. Man sah unter den Trümmern des Gebäudes zwischen einigen schweren Balken, wie der Körper einer Frau langsam von den Flammen verzehrt wurde. An anderen Stellen wiederum waren Arme und Beine der in den Ruinen Begrabenen sichtbar. Von dem Moment an, in welchem das Gebäude einstürzte, erfüllte lautes Jammergeschrei, Hilferufen und Stöhnen die Luft. Auch eine Anzahl Passanten waren von den einstürzenden Mauern des Hauses erschlagen worden. Wahrscheinlich ist nur ein einziger Mensch unverletzt aus dem Unglückshause entkommen. Derselbe arbeitete im obersten Stock des fünfstöckigen Hauses, kann aber nicht sagen, wie er gerettet worden ist. Vermuthlich ist er längs der Trümmer in die Straße hinuntergerutscht. Die Insassen der vom Feuer ergriffenen Nachbarhäuser hatten gerade noch Zeit zu flüchten. Eine Menge halbbekleideter Arbeiterinnen wurde an Leitern heruntergelassen. Niemand von den Ueberlebenden oder den Zuschauern kann zusammenhängend erzählen, wie sich das Unglück zugetragen hat. Sie waren alle so erschüttert, daß sie wie gelähmt erschienen. Gegen die Explosionstheorie spricht der Umstand, daß die Trümmer eher auf einen Zusammenbruch, als auf ein Auseinandersprengen deuten. Man glaubt daher, daß der eigentliche Grund der Katastrophe in der Ueberlastung der oberen Stockwerke zu suchen ist, denn es befanden sich dort eine ganze Anzahl 50 Tons wiegende Druckpressen und durch die beständige Bewegung der Maschinen war das ganze Gebäude unsicher geworden. Außerdem war die Konstruktion und Ausführung desselben eine sehr mangelhafte. Es sind Ziegelsteine aufgehoben worden, an denen kein Mörtel haftet und in dem ganzen Gebäude-Block waren keine Trennungsmauern vorhanden. Das Gebäude scheint vor etwa 20 Jahren aufgeführt worden zu sein und seitdem sind allerdings strengere Gesetze erlassen worden.

— Charles W. Dayton, Eigenthümer eines ausgedehnten Grundstückes auf der Westseite des unteren Broadway in New-York, will dem „New-York Herald“ zufolge für 4 Millionen Dollars ein Gebäude errichten, welches alles bisher Dagewesene übertreffen soll. Dasselbe soll aus Stahl gebaut werden, 26 Stockwerke hoch sein und mehr als 1000 Bureaux enthalten. Ganz oben auf dem Dach, 300 Fuß hoch wird ein — Sommergarten eingerichtet.

— Ehescheidung mit Dampf. In seinem Buche „Jonathan und sein Kontinent“ führte der Schriftsteller Max O'Rell nachstehende Anzeige über Chicago an: „Chicago, Alles aussteigen, Ehescheidungen in zwanzig Minuten.“ Diese Anzeige ist jetzt übertrumpft. In Dakota veröffentlicht ein gewisser Advokat alltäglich nachstehende Ankündigung: „Man zeige seine Abreise aus New-York telegraphisch an und nehme hier bei der Ankunft auf der Bahnstation seine Ehescheidungspapiere in Empfang.“

— Künstlicher Regen. Aus Washington 22. Aug. wird gemeldet: General Dyrenforth ist voller Freude über seine ersten Erfolge, künstlich Regen zu machen. Seine ersten Versuche fanden am 18. August bei Midland, Texas statt Der Himmel war wolkenlos und kein Farmer hätte erwartet daß es binnen einer Woche regnen würde. Da ließ der General seinen großen Ballon in die Höhe und brachte die aus Wasserstoff und Sauerstoff bestehende Füllung zur Explosion. Diese erfolgte mit fürchterlicher Gewalt in den Lüften gleich einem Donner. Die Sonne schien auch dann noch hell und das Barometer zeigte schön Wetter. Zehn Minuten nach der Explosion ließen die Wettermacher eine Menge Drachen in die Luft. An den Schwänzen derselben befand sich Dynamit, welches gleichfalls zur Explosion angebracht wurde. Zum Schluß der Prozedur wurde endlich eine Menge Dynamit in einer Region von 2 englischen Quadratmeilen auf der Erde mittelst Elektrizität zur Explosion gebracht. Es war, als ob Batterien von Artillerie aufgefahren wären. Der Rauch stieg 200 Fuß hoch in die Luft. Und Erfolg hatten diese Angriffe auf die Atmosphäre. Der Horizont verdüsterte sich und der Regen fiel in Strömen, und zwar auf einer Fläche von 1000 englischen Meilen. General Dyrenforth wird seine Versuche in nächster Zeit fortsetzen, da es noch immer Zweifler gibt, welche den ursächlichen Zusammenhang zwischen General Dyrenforths eminent nützlicher Anwendung des Dynamits und den gefallenen Regen nicht recht begreifen wollen. — So berichten amerikanische Blätter!

— Wie dringend eine Reform des Wechselrechtes ist, geht unzweideutig aus der in wahrhaft erschreckender Weise steigenden Zahl der Wechselprozesse hervor. In den Jahren 1884—1885 betrug die Zahl der anhängig gemachten Wechselprozesse 93973, im Jahre 1886 waren es 105776, 1887: 106,988, 1888: 111794 und 1889: eine Zunahme von 22,9 Prozent. Diese Zahl der Zunahme ist ohne Zweifel vornehmlich darauf zurückzuführen, daß der Gebrauch des Wechsels sich leider immer mehr in Kreise eindrängt, wo er nicht hingehört. So nützlich der Wechsel dem Großhandel auch sein mag, so schädlich ist er für den kleinen Mann.

Straßburger Ausstellungs-Loose à 1 Mk. zu haben in der Exped. d. Bl.

Loose der Meßkircher Gauausstellung à 1 Mark zu haben in der Expedition d. Blattes.

Darmstädter Pferdemarktloose à 2 Mark zu haben in der Exped. d. Bl.

---

sie der Böhmen heftigem Andringen sich männlich entgegengesetzten: „Das sind dieselben Teufel, die uns letzthin im Lager so übel mitgespielt.“

Es gab ein furchtbares Handgemenge. Auch die beraubten Bauern, durch die unerwartet erschienene Hilfe ermuthigt, erneuerten ihren Angriff auf die Feinde, die bereits vor dem Brande des Dorfes einige zwanzig von ihnen getödtet hatten. Und manch' einer der Schweizer ward vom Schlag eines Dreschflegels oder mit der langgezackten Mistgabel erlegt.

Der junge Blumeneck hatte es hauptsächlich darauf abgesehen, den Eidgenossen womöglich einen Theil der Beute zu entreißen. Darum ließ er eine Abtheilung seiner Leute unter vertrauter Führung gegen die Rotte, welche das geraubte Vieh bewachte, ziehen, während er selber mit der Hauptmacht gegen die beladenen Wagen stürmte.

„Bringt die Gefangenen in Sicherheit,“ schrie Reding nach rückwärts, und stürmte mit der Wuth eines Teufels gegen die Böhmen.

Vom Wagen, wo die Gefangenen festgehalten wurden, hörte man einen durchdringenden Schrei, der den Böhmenhauptmann eigenthümlich berührte.

Er glaubte diese Stimme zu kennen. — Wie festgebannt blieb er einen Augenblick stehen, dann aber hieb er mit dem Ausruf: „Auf dem Wagen ist meine Mutter!“ mit furchtbarer Kraft auf die Schweizer ein.

Nach langem unentschiedenen Hin- und Herwogen des entsetzlichen Kampfes wichen die Schweizer, doch gelang es ihnen, den größten Theil ihres Raubes zu retten. Den Wagen mit den Gefangenen aber, auf den Ritter Dietrich, seit er den seltsamen Schrei gehört, seine ganze Aufmerksamkeit gerichtet hatte, ließen die Schweizer im Stich. Der Böhmenhauptmann, der in der Hitze des Kampfes nicht Zeit fand, zu untersuchen, ob seine Vermuthung richtig sei, vertraute ihn der Obhut eines seiner Hauptleute und eilte mit der Hauptmacht die fliehenden Feinde zu verfolgen. Allein diesen waren indessen bedeutende Hilfstruppen aus dem Lager der Züricher entgegengekommen und er mußte seine erneuten Angriffe einstellen. Deßwegen rief er seine Mannschaft zusammen und zog zu dem brennenden Dorfe zurück. Die jetzt versuchten Löschungsarbeiten waren leider von wenig Erfolg und der junge Ritter ging, die den Schweizern abgenommenen Gefangenen zu sehen und ihnen ihre Freiheit zu verkünden.

Er nahte dem Wagen, von welchem die Gefangenen bereits abgestiegen waren, die sich herandrängten, ihrem Befreier zu danken. Der Vogt von Bonndorf nebst einigen Edelleuten der Gegend befanden sich dabei. Dietrich von Blumeneck aber hörte kaum auf die Dankesworte dieser Herren, denn ihm nahten zwei Damen, allem Ansehen nach von hohem Stande, die allzusehr seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. In der älteren derselben erkannte er trotz des Halbdunkels sogleich seine Mutter, während die jüngere, ein Mädchen von kaum zwanzig Jahren, soviel Aehnlichkeit mit der Tochter des Ritters von Hallwiel zeigte, daß ihm alles Blut in die Wangen stieg.

Es schien ihn aber keine der Damen zu erkennen und er ging mit der Frage, ob sie nicht die Gemahlin des Ritters Balthasar von Blumeneck sei, auf seine Mutter zu. Sie bejahte es und er ergriff stürmisch ihre Hand, indem er sprach:

„Ich bin Dietrich, Euer Sohn!“ Jetzt erkannte sie ihn und vor Freude weinend fiel sie ihm um den Hals. Manches in steter Kriegshantirung verhärtete Herz ward weich bei dieser rührenden Erkennungsscene. Nun kam auch die jüngere der Damen heran: „Dieter von Haidenstadt,“ sprach sie mit lieblicher, glockenreiner Stimme, „erkennst Du mich nicht mehr?“

„Mathilde von Hallwiel,“ rief der erfreute Hauptmann und küßte die Geliebte. Das Erstaunen der Umstehenden wuchs mehr und mehr.

Auf hundert Fragen der Mutter und Braut sollte der Hauptmann antworten, aber nach dem Aufwallen der ersten Freude über dieses unerwartete Wiedersehen erinnerte er sich sogleich an seine Pflicht. Er befahl seinen Truppen Zelte aufzuschlagen und für die Nacht ein nothdürftig Quartier zu richten; dann stellte er eine Anzahl Wachen aus und sorgte endlich dafür, die beiden Damen irgendwo unterzubringen. Dazu fand er bald Gelegenheit; in einem der wenigen vom Mordbrand der Schweizer verschont gebliebenen Häuser ward ihm bereitwilligst Obdach für dieselben angetragen.

Nun erst wollte er den beiden Damen Rede stehen, bat sie aber, ihm doch die seltsamen Umstände mitzutheilen, um deretwillen sie in diese Gegend gekommen wären und hier Gefangene der schweizerischen Plünderer geworden seien. Die Frau von Blumeneck erzählte nun, wie sie vom nahen Frieden gehört und sofort den Plan gefaßt habe, in die Nähe von Waldshut zu gehen, um gleich nach der Entsetzung der Stadt ihren Gemahl zu sehen, über dessen Ergehen sie seit der Schweizer Ankunft vor Waldshut nichts mehr gehört habe. Unterwegs sei sie zu der Tochter Thürings von Hallwiel gekommen, deren trauriges Schicksal sie veranlaßt habe, die Verlassene in ihre Gesellschaft aufzunehmen. Doch über ihre Erlebnisse könne das Fräulein am besten selber erzählen. Auf Dietrich's freundliches Ersuchen begann diese auch folgendermaßen:

„Bei Ausbruch dieses Krieges, als es den Anschein hatte, als sei das Elsaß von den Eidgenossen zum Angriffspunkt ausersehen, führte mein Vater mich und meine Mutter in ein sicheres Quartier diesseits des Rheines. Er wählte dazu den Ort Kirchzarten bei Freiburg, wo wir bis vor wenig Tagen uns aufhielten; da kam ein Eilbote aus dem Lager von Albbruck von meinem Vater mit dem Auftrag, daß ich meinen Aufenthalt sogleich verlassen und unter genügender Bewachung, zu ihm reisen solle. Es handle sich um wichtige Angelegenheiten, die vielleicht mein Lebensglück ausmachen würden, schrieb er. Meine Mutter, die eine so beschwerliche Reise nicht ohne Schaden hätte machen können, blieb zurück und ich ging allein mit einigen Dienerinnen und etlichen treuen, zuverlässigen Bogenschützen meines Vaters welche er uns als Schutzwache nach Kirchzarten mitgegeben hatte.

„Wir ritten so unser acht Personen in den Schwarzwald ein und kamen glücklich bis in den Lenzkircher Wald, wo uns eine Räuberbande angriff. Meine Begleiter alle wurden gefangen. Ich allein entkam durch die Schnelligkeit meines Pferdes, das wie rasend mit mir in den tiefen Wald hineineilte, wo die Räuber meine Spur verloren. Fast einen ganzen Tag bin ich umhergeirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden der minderjährigen Wilhelmine und Frieda Käsberg von Köndringen, unter Vormundschaft des Christian Limberger jung von da,

Dienstag, 29. September d. J., Nachmittags 2 Uhr

im Rathhause in Köndringen (Rebstock) nachbeschriebene Liegenschaften mit dem Anfügen öffentlich versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird; als: (1236)

1. Lagerbuch Nr. 816.
11 Ar 96 Meter Acker und Rain im Mannstein, tax. 100 M.

2. Lagerbuch Nr. 1214.
4 Ar 75 Meter Weinberg in Scherershalden, taxirt 200 M.

3. Lagerbuch Nr. 3001.
10 Ar 29 Meter Acker im Untererbsthal, taxirt . . 270 M.

4. Lagerbuch Nr. 2909.
8 Ar 90 Meter Weinberg und Rain im Bunsberg 260 M.

5. Lagerbuch Nr. 604.
16 Ar 83 Meter Acker im Frohnthal, taxirt . . . 260 M.

6. Lagerbuch Nr. 606.
17 Ar 69 Meter Acker und Rain im Frohnthal, tax. 350 M.

7. Lagerbuch Nr. 2509.
7 Ar 62 Meter Acker Weinberg und Rain auf der Heideck, taxirt . . . 250 M.

8. Lagerbuch Nr. 2513.
4 Ar 59 Meter Weinberg auf der Heideck, taxirt . 190 M.

9. Lagerbuch Nr. 1213.
5 Ar 46 Meter Weinberg und Rain in Scherershalden, taxirt . . . . 200 M.

10. Lagerbuch Nr. 704.
10 Ar 14 Meter Acker im Pfaffengrüble, taxirt . 250 M.

11. Lagerbuch Nr. 348.
16 Ar 32 Meter Acker im Wannenthal, taxirt . . 600 M.

12. Lagerbuch Nr. 122.
11 Ar 88 Meter Acker auf der Hintermatte, taxirt 330 M.

3260 M.

Emmendingen, 28. August 1891.

Gr. Notar:
Bleyler.

Bekanntmachung.

Die Stadt Emmendingen versteigert am

Freitag, 4. September l. J., Abends 5 Uhr

das **Zwetschgenerträgniß** von 17 Bäumen bei der langen Brücke auf dem Platze selbst. (1240)

Oehmdgras-Versteigerung.

Die Gemeinde Theningen läßt am

Freitag, 4. September d. J., Vormittags 8 Uhr

bei der Elzbrücke daselbst anfangend, den Oehmdgraserwachs ab 25 Hektar Wiesen mit Borgfrist bis 1. Nov. d. J. öffentlich versteigern. (1234)

Theningen, 29. August 1891.

Der Gemeinderath.

Zu verkaufen

hat ein **Büffet**, matt und blank

Schreiner **Hattler**
(1243) Emmendingen.

Man verlange nur **Germann's Hühneraugen-Tod!** (Sapo) Erfolg sicher! Nur echt bei **G. Fischer**, Friseur, **Emmendingen.** (1033)

Realschule Freiburg.

Freitag, 11. September, Morgens 8 Uhr, beginnt das Schuljahr 1891—92 mit der Aufnahmsprüfung der neu eintretenden Schüler, zu deren Einzeichnung wir am 8. und 10. September bereit sind. Schriftliche Anmeldungen können jederzeit gemacht werden. Vorzulegen bezw. einzusenden sind ein Altersschein, das letzte Schulzeugniß und bei älteren Knaben der grüne Impfschein. In die unterste Klasse können Knaben eintreten, welche in diesem Kalenderjahre das neunte Lebensjahr zurücklegen und folgende Vorkenntnisse besitzen: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; eine leserliche und reinliche Handschrift (in deutschen und lateinischen Buchstaben); Fertigkeit, Diktates ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen in der Zahlenreihe von 1—100.

Der Unterricht beginnt Samstag, den 12. September um 8 Uhr. Das Schulgeld beträgt dritteljährlich in der VI. (untersten) Klasse 10 Mk., in der V. und IV. Klasse 12 Mk., in der III. und II. Klasse 15 Mk. und in der U. I. und O. I. 18 Mk., das Eintrittsgeld 3 Mk. Unbemittelte Schüler können je nach Würdigkeit von der Bezahlung des Schulgeldes befreit werden.

Freiburg, den 30. August 1891. (1237)

Grossh. Direction.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr stetes **Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1890:	585 700 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr **niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds**;
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung**;
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Jede Sorte Frucht

kauft und vertauscht

W. Veit,
Mehl- und Getreidehandlung
Mundingerstraße.
(1224)

Die Illustrirten Oktav-Hefte von **Ueber Land und Meer** sind das reichhaltigste, vielseitigste und am ausgiebigsten illustrirte Journal ihrer Art. Sie bringen gediegene Aufsätze aus allen Gebieten von ersten Autoren, die besten Romane und Novellen, sind unerschöpflich in der Fülle all jener amüsanten Beiträge, die ein Blatt zum Liebling der Familie machen.

Der neue, eben beginnende Jahrgang enthält nur das Beste. Der belletristische Teil ist so reich, daß sich der Leser richtig einlesen und warm werden kann, der illustrative Teil zeigt bemerkenswerte Verbesserungen. Die „Illustrirten Oktav-Hefte“ bringen zunächst: die neuesten Werke von Hermann Heiberg, Ossip Schubin u. Sophie Junghans, sowie Briefe, Reisetagebücher &c. des Generalfeldmarschalls Moltke, u. a. die herrliche Korrespondenz mit seiner Braut und Frau.

Deshalb abonniren Sie auf die „Illustrirten Oktav-Hefte“ von „Ueber Land und Meer“, von denen alle 4 Wochen ein Heft von 16—17 Bogen und mit Extra-Kunstbeilagen erscheint.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Wer „Ueber Land und Meer“ näher kennen lernen will, dem liefert das erste Heft auf Wunsch zur Ansicht ins Haus und empfiehlt sich zur prompten Lieferung dieses unübertroffenen Familien-Journals

= Illustrirte Oktav-Hefte =

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

3000 bis 3500 Mark jährl. Nebenverdienst können solide Pers. jed. Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter B. 7090 durch **Rudolf Mosse,** Berlin S. W. erb.

Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des
Ersten deutschen Reichswaisenhauses
zu Lahr.

10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.

1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500

Ziehung am 16. Nov. 1891.

Preis des Looses 1 Mark.

Loose sind zu haben bei **A. Dölter, Emmendingen.**

Frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Nur noch einige Tage
dauert der

Ausverkauf

Emmendingen
Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden
und werden sämmtliche Artikel, um rasch zu räumen,
zu **Schleuderpreisen** abgegeben.

Tricottaillen, schwarz zu Mk. 1.50.
Große Auswahl in **Corsetten** zu noch nicht dagewesenen Preisen, hochschnürend mit breiten Löffeln, von 55 Pf. an.
Damenschürzen 30 Pf.
Strümpfe 30 Pf.
Schöne **Socken** 20 Pf.
Halbseidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner **Galanteriewaaren,** als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 35 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 20 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.

M. Jährling
Konstanz, Ueberlingen und Villingen.
Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1112)

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M. 2.—	Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	Badischer Landeskalender	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Lustiger Bilderkalender	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Kikerikikalender	„ —.40
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Ein junger Mensch

mit guter Handschrift sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle auf einem Bureau als Schreiber oder sonstige Beschäftigung. Gefl. Offerten unter **C. D.** an die Expedition d. Blattes.

Schaacke'sche Postfachschulen

Berlin C., Hannover, Schwerin i. M., Coeslin, Goerlitz, Schlüchtern, Straßburg i. Els., Lahr (Baden) Darmstadt und Trier.

Grundsatz: Keine Reclame. Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Direktor
Alb. Schaacke, Postsecretär a. D. in **Hannover.** (1242)

Trott-Tuch

für Aepfel, Birnen etc.
liefert billigst
Fritz Dierstein
Rohgewebe-, Säcke-u. Wagendecken-Fabrikation
Lahr i. B. (1191)

Wunderbar ist der Erfolg,
Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden.
Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der **Apotheke.** (295)

Fliegen-Papier

empfiehlt
A. Dölter's Buchhdlg.

Ernte-Tanz

mit **Hammel-Verloosung**
Sonntag, den 6. d. Mts.,
in der **Sonne** in **Ottoschwanden,** wozu ergebenst einladet
(1241) **Bitzel** zur Sonne.

Schwarze Seidenstoffe
zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.
Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
(1408) Salzstraße 6.

Zur Obstzeit

empfehle nachstehende Werke:

Bach, Verarbeitung und Konservirung des Obstes und der Gemüse. Kart. Mk. 3. —
„ Verwerthung des Obstes i. ländl. Haushalt. Mk. 1. —
Barth, Die Obstweinbereitung mit besonderer Berücksichtigung der Beerenobstweine. 2. Aufl. Mk. 1.
Kremer, Die Konservirung der Gemüse und Früchte in Blechdosen. Elegant geb. Mk. 1.40.
Lucas, Das Obst und seine Verwerthung. 3. Aufl. Mk. 6.—.
Neßler, Die Bereitung, Pflege und Untersuchung des Weines. 5. Aufl. Mk. 5.50.
Timm, Der Johannisbeerwein. M. 3.

Emmendingen. **A. Dölter's Buchhandlung.**

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Gute Geister
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 105. Emmendingen, Samstag 5. September 1891.

PROGRAMM

zur Feier des

Geburtsfestes Sr. Königlichen Hoheit des Grossherzogs

am 9. September 1891.

Vorabend:

Festgeläute und Böllerschüsse.

Festtag:

Morgens 6 Uhr: Festgeläute, Böllerschüsse, Choralmusik auf dem Marktplatz und Tagwache durch die Straßen der Stadt, ausgeführt von der Stadtmusik.

Vormittags ½10 Uhr: Festzug vom Rathhaus und Festgottesdienst in beiden Kirchen und in der Synagoge.

Mittags ½1 Uhr: Festessen im Gasthof zur Sonne.

An die Einwohner richten wir die Bitte, am Festtage ihre Häuser zu beflaggen.

Zu zahlreicher Betheiligung am Festzug und Festgottesdienst, sowie am Festessen laden ergebenst ein

Emmendingen, den 2. September 1891.

Der Großh. Amtsvorstand: Salzer.

Der Bürgermeister: Roll.

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des

Hochberger Bote

erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir **stets** bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Bote“** sehr **reichhaltig** und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote“** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts-** und **Bezirksrathssitzungen,** sowie **Strafkammer-** und **Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes“

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote“** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote“** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote“** ein.

Die Abonnementsgebühr beträgt wie bisher bei der Post abgeholt vierteljährlich

nur Eine Mark

und frei in's Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote“** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäßig gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote“
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Der 5. September dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines Komponisten der Neuzeit, der mehrere Jahrzehnte hindurch die Opernbühne beherrschte, bei Lebzeiten in ganz außerordentlicher Weise verherrlicht wurde und dessen Werke auch heute noch eine ehrenvolle Stelle in der musikalischen Literatur einnehmen, wenn schon die frühere Begeisterung für seine Schöpfungen bereits auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt worden. Dieser Komponist ist Giacomo Meyerbeer, der viel genannte Autor von „Robert der Teufel“, der „Hugenotten“, des „Propheten“ und der „Afrikanerin“, um nur die allerbekanntesten Werke zu nennen. „Robert“, in Paris zuerst aufgeführt, fand daselbst unerhörten Beifall und nach Erscheinen der „Hugenotten“ wurde Meyerbeer straußischer Generalmusikdirektor; er ist zu Paris 1864 gestorben. In Meyerbeers Opern, die noch lange Zeit Repertoirstücke der Opernbühnen der ganzen Erde bleiben dürften, findet sich neben der s. Z. üblichen französischen Opernmache, der für den Augenblick berechneten Effekthascherei, auch Stellen von großer dramatischer Kraft und Schönheit des Ausdruckes, so z. B

Blitzschwaben und Kühmelker

oder

Die Schweizer vor Waldshut.
Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1468.
(Fortsetzung.)

Meine Lage war schrecklich, denn die Furcht vor der Waldnacht, die mich zu überraschen drohte, und den Wölfen der Wildniß war so groß, wie das Entsetzen vor den Räubern.

„Gegen Abend kam ich endlich aus dem Gehölz in's Freie und traf dort vermuthet eine Edeldame, die mit mehreren Dienern ebenfalls in die Gegend von Waldshut reisen wollte. Dieser klagte ich mein Unglück und sie nahm sich höflich meiner an. Ich erfuhr, sie wäre die Gemahlin Balthasars von Blumeneck, von dem mein Vater mir vieles erzählt hatte. Daß aber die blasse, schweigsame Frau mit der Miene tiefer Traurigkeit im Gesicht die Mutter meines lieben Dieters von Haidenstadt sei, davon hatte ich keine Ahnung.“

Sie schwieg und Dietrich ergriff ihre Hand: „Wo kamt aber Ihr zusammen in die Hände der schweizerischen Mordbrenner?“ frug er.

„Hier im Orte,“ erwiderte die Freiin von Hallwiel; „kaum eine Stunde bevor Du ankamst. Wer weiß, welches unser Schicksal gewesen wäre, wenn uns Dein Heldenmuth nicht errettet hätte? Ja ja, zum zweiten Mal hast Du mein Leben gerettet, darum gehört es auch ganz Dein, und wenn die ganze Welt dagegen ist.“

Dietrich sah, wie die Augen seiner Mutter mit zärtlichem Wohlgefallen auf ihm ruhten, indessen seine Braut von ihren Schicksalen und ihrer unwandelbaren Liebe erzählte. Eine freudige, glückselige Stimmung zog in seine Seele ein; alle Drangsale und Entbehrungen der Vergangenheit und alle Mühen und Sorgen der Gegenwart waren vergessen. Die Ahnung großen, zukünftigen Glückes dämmerte in seinem Gemüthe auf und der enge Raum der Bauernstube ward zum Paradiese. Er begann nun mit Erzählung seiner eigenen Schicksale welche bis spät in die Nacht hinein dauerte.

Als sich endlich die Damen zur Ruhe begaben, eilte er auch in sein Zelt, das ihm indessen bereitet war.

Als er um Mitternacht durch das fast völlig niedergebrannte Dorf schritt, sah er aus der Ferne eine winzige Gestalt auf sich zukommen, ein breiter Hut saß schräg auf dem großen Kopf und den kaum drei Fuß hohen Körper umwallte ein graues Mäntelein, das geisterhaft im Winde flatterte. Dieser unheimliche Ort, diese Stunde war recht gut dazu angethan, an die Erscheinung einer gespenstigen Spukgestalt zu glauben. Den jungen Blumeneck kam fast ein Grauen an und er rief der Gestalt entgegen: „Wer bist Du und was suchst Du hier?“

„Ich bin's, ich, Blumeneck,“ antwortete der Kleine, „und ich suche Dich.“

„Ach, der Zwerg von Haidegg,“ rief Dietrich erstaunt.

„Habt mich wohl gar für's Schrätteli oder noch für etwas Böseres gehalten,“ frug der Zwerg spöttisch lächelnd. „Nun ich bin's so gewohnt,“ setzte er hinzu. „Die meisten Leute halten mich für schlimmer als ich bin.“

„Was willst Du aber von mir hier und zu später Stunde?“ frug der Hauptmann.

„O die Stunde ist früh,“ entgegnete der Zwerg; „ich habe schon lange auf Dich gewartet, was kann ich dafür, daß Du so lange beim Liebchen bleibest. — Aber,“ fügte er hinzu, „man kann Dir's auch nicht verargen, hast Du sie doch gar zu lange nicht mehr gesehen.“

„Mensch!“ rief Dietrich mit dem Ausdruck des höchsten Erstaunens, „woher weißt Du, daß Hallwiels Tochter hier ist?“

„Ich hab's auf einfache Weise erfahren,“ entgegnete der Zwerg. „Thüring von Hallwiel gab mir den Auftrag, seine Tochter zu holen, — Du siehst, daß ich bei ihm etwas gelte — weil ich nun aber schlechterdings nicht gut von Waldshut weg konnte, allerlei wichtiger Geschäfte wegen, so hab' ich einen meiner Leute geschickt, durch welchen ich auch bereits von dem Unfall, der die Freiin auf der Reise betroffen, unterrichtet wurde. — Nun, davon wollte ich eigentlich nicht mit Dir sprechen, sondern von viel wichtigeren Dingen und zwar hat es ziemlich Eile.“

„Du machst mich neugierig, seltsamer Mensch,“ sagte Dietrich, und sah den Zwergen mit gespannter Aufmerksamkeit in's Gesicht.

„So wisse denn,“ begann dieser, „in anderthalb Stunden wird Dein Zelt von einigen fünfzig kecken Leuten angegriffen, die nichts Geringeres beabsichtigen, als Dich zu ermorden.“

„Was sagst Du?“ rief der Böhmenhauptmann betroffen. „Verrathen im eigenen Heere? — Nenne mir die Schurken.“ —

„Laß' mich erst ausreden, Blumeneck,“ entgegnete der Zwerg ruhig. „Schilt Deine eigenen Soldaten nicht Verräther, da keiner derselben etwas von diesem scheußlichen Anschlag weiß. — Nein, eine erbärmliche Räuberbande, an ihrer Spitze ein gräflicher Verbrecher, der längst schon den Galgen verdient hat, Graf Rudolf von Sulz, des Landgrafen im Klettgau Bruder, trachtet Dir nach dem Leben.“

„Den habe ich ja bis zur Stunde niemals gesehen,“ rief Dietrich.

„Aber er Dich!“ sagte der Zwerg. „Er hält Dich für Georg von Scharfenberg, der sein Todfeind ist. — Schon manchen Tag ist er als schwarzwälder Bauer gekleidet zu Albbruck im Lager herumgeschlichen, um Dich zu beobachten; denn daß der Böhmenhauptmann und Georg von Scharfenberg nicht ein und dieselbe Person sei, läßt er sich nicht ausreden. Wenn er, wie die anderen ehrlichen Edelleute, in der belagerten Stadt wäre, könnte er sich leicht vom Gegentheil überzeugen, aber seit sich die übrige Ritterschaft in die Stadt gelegt hat, irrt er unstät umher und brütet Rache gegen Georg von Scharfenberg, der ihn schwer beleidigt haben muß. Ich hatte mehrfach Gelegenheit, ihn zu beobachten; er verkehrte in neuerer Zeit viel mit einer großen Räuberbande, die gegenwärtig das Gebiet um Lenzkirch so sehr unsicher macht. — Gestern schickte ich einen meiner vertrauten Burschen, der mit jenem Gesindel bekannt ist, dorthin ab, um die Absichten des Grafen womöglich auszukundschaften. Vor wenigen Tagen ist derselbe ebenfalls nach der Gegend von Lenzkirch gereist. Mein Gewährsmann kam eben dazu, um zu sehen, wie sich die ganze Bande rüstete, einer reisenden edlen Dame aufzupassen, die sie in die Hände des Grafen von Sulz liefern sollten. Daß diese Dame keine andere als Mathilde von Hallwiel sei, habe ich sogleich gedacht, wie aber der ruchlose Teufel von ihrem Kommen wußte und was er mit ihrer Gefangennahme bezweckte, blieb mir